

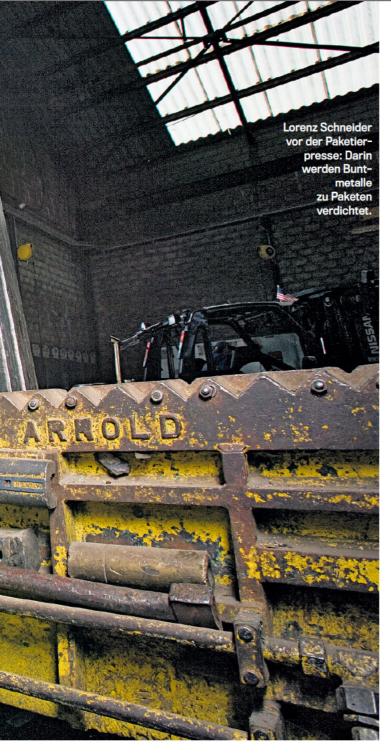
orenz Schneider (19) entgeht nichts: Fast schon penibel entfernt er den Rest eines abgebrochenen Messinggriffs von einer Aluminiumpfanne und wirft die Metalle in separate Sammelbehälter. «Es darf keine Rückstände haben, das ist wichtig», kommentiert er seine Arbeit. «Alles muss sortenrein sein.» Nur dann lassen sich Buntmetalle wie Aluminium und Messing, Kupfer, Blei oder Nickel rezyklieren und als wertvolle Sekundärrohstoffe weiterverkaufen.

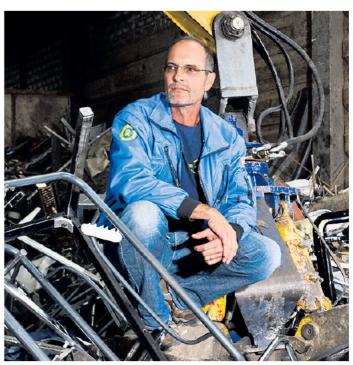
Lorenz Schneider ist ein Pionier. Seinen Beruf gibt es erst seit zehn Jahren: Recyclist mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis. Im August schloss er die dreijährige Lehre bei der Firma Hs. Mühle Recycling in der Zürcher Unterländer Gemeinde Riet mit der Note 4,8 ab. Dafür erhielt Lulu,

wie ihn alle nennen, ein blaues T-Shirt mit der Aufschrift «Bestanden» geschenkt und posierte stolz fürs Mitarbeiteralbum. Jedes Jahr ergreifen schweizweit rund 30 junge Menschen diesen Beruf, der mit zunehmender Verknappung der natürlichen Ressourcen immer mehr Bedeutung bekommt. Die meisten sind Männer. «In meinem Jahrgang hatte es eine Frau», sagt der frischgebackene

Recycling-Profi und meint grinsend: «Und die war sehr klein.» Mangelnde Muskeln ersetzen zur Not Maschinen, ohne Grips geht auf einem Recyclinghof gar nichts. Lorenz lernte die verschiedenen Materialien zu identifizieren. Zinn zum Beispiel stosse einen typischen «Zinnschrei» aus, wenn das Material zusammengedrückt werde. Er kennt spezifisches Gewicht und Schmelzpunkt, weiss,

ÖKOLOGIE EXTRA





Armin Mühles Recyclingfirma nimmt ausser Flüssigkeiten alles zur Entsorgung entgegen. Entsprechend wichtig ist ein breites Fachwissen.



Lorenz Schneider prüft mit einem Magneten den Messingabfall auf Verunreinigungen und Fremdteile.

wie Hochöfen funktionieren und Erzgestein aussieht.

«Mit der Berufsschule gingen wir oft auf Exkursionen», erzählt Lorenz Schneider. «Wir besuchten Firmen, die Glas- und Bauschutt rezyklieren, und besuchten auf unserer Abschlussreise in Österreich eines der grössten Stahlwerke Europas.» Der junge Berufsmann muss in verschiedenen Disziplinen sattelfest sein, denn sein Arbeitgeber nimmt ausser Flüssigkeiten alles zur Entsorgung entgegen: Eisen, Metalle, Altholz, Glas, Batterien und Kühlschränke. Mit Hilfe von hydraulischen Schneidegeräten, elektrischen Plasmaschneidbrennern und Schreddern wird das Material zerkleinert, aufbereitet und für die Weiterverarbeitung vorbereitet.

Als Kind wollte Lorenz Naturforscher werden. Nach Schnupperlehren als Elektromonteur und Förster war für ihn die Wahl aber klar: «Nun setze ich mich eben nicht als Förster, sondern als Recycler für die Umwelt ein.» Das tut er auch privat, was keineswegs selbstverständlich ist. «Ich habe etliche Kollegen, die richtige Schweinigel sind», sagt der 1,92 Meter grosse Hüne, der von seinem Chef als «grosser Bär» beschrieben wird. Er regt sich auf,

wenn jemand eine Pet-Flasche in den Abfall wirft, obwohl gleich daneben ein Sammelsack steht. Vielleicht sei er in diesem Punkt etwas übersensibel, meint er.

Vielleicht liegts auch am Vorbild. Firmenchef Armin Mühle trimmte den ganzen Betrieb auf umweltfreundlich und nachhaltig. Als erstes und bisher einziges Recyclingunternehmen in der Schweiz bietet Mühle

«Nun setze ich mich eben nicht als Förster, sondern als Recyclist für die Umwelt ein.»

klimaneutrale Transporte an, und statt seinen Kunden an Weihnachten einfach eine weitere Flasche Wein zu schenken, unterstützt er die Firma SOS Kinderdörfer mit Patenschaften. Auch auf dem Recyclinghof gelten strenge Regeln: Chauffeure und Besucher müssen nach drei Sekunden den Motor abstellen, und im Aufenthaltsraum gibt es Max-Havelaar-Kaffee. Schön illustriert mit dem Foto einer südamerikanischen Arbeiterin, die vom Fair Trade direkt profitiert.

«Der Kaffee kostet zwar 20 Rappen mehr, aber das ist es uns wert», erklärt Armin Mühle, «für die Arbeiter auf den Kaffeeplantagen ist es hingegen eine Frage des Überlebens.» Mühle, drahtig, energisch und mit strahlend grünen Augen, ist der Inbegriff des Gutmenschen. Der Begriff entlockt ihm ein müdes Lächeln. «Unser Engagement ist ehrlich

und nicht kalkuliert. Wir denken langfristig.» Ehrlich ist auch Mühles Engagement für seine Stifte: «Es ist ein gutes Gefühl, aus jungen Menschen Fachleute zu machen, die später im Berufsleben gute Chancen haben», sagt er.

Als Recyclist hat man gute Aufstiegschancen

Recyclist ist an sich schon harte körperliche Arbeit. Trotzdem fährt Lorenz Schneider morgens mit dem Velo vom Nachbardorf zur Büez, und abends spielt er neuerdings wieder Handball. «Nach dem Training bin ich dann aber völlig k.o.», sagt er lachend. Er beschreibt sich als geselligen, friedlichen Typ. Partys sagen ihm nichts, aber für ein gemütliches Bier mit Kollegen ist er durchaus zu haben. Weniger anstrengend ist sein anderes Hobby: Computerspiele. «World of Warcraft», genau genommen.

Seit wenigen Wochen gehört auch Lulus jüngerer Bruder Philipp (16) zum Mühle-Team. Er trat ebenfalls eine Lehre als Recyclist an. Lorenz, der mit seinen vier Geschwistern noch zu Hause wohnt, macht derweil den nächsten Schritt: Er lernt Auto fahren. Damit er sein Betätigungsfeld ausdehnen könne, habe der Chef gesagt. Gabelstapler fahren darf er jetzt schon, was er auch gerne tut. «Bloss wegen meiner Grösse ist es etwas eng.»

Bis zu seiner Pensionierung möchte er aber nicht in Halle eins stehen. Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es durchaus. Ein ehemaliger Mühle-Recyclist-Stift ist heute in einem anderen Betrieb Analysechef, einer ist stellvertretender Chef der Warenannahme. Ein dritter, mit Übernamen Flocke, arbeitet in leitender Funktion bei einem grossen Recyclingunternehmen nahe Zürich. «Es ist wie in jedem Beruf», sagt Armin Mühle, «wenn man Freude daran hat und zuverlässig ist, hat man überall gute Chancen.»

Lulu ist überzeugt, das Spannendste in seinem Leben komme noch. Was das sein wird, weiss er



Vom Lehrling zum Lehrer: Seit einigen

Es gibt ein Leben nach dem Müll: Aus Elektroschrott und Batterien



Aus altem Papier entsteht neues, und zwar von Zeitungspapier über Haushalts- und WC-Papier bis hin zu Schreib- und Druckpapier. 131688 Tonnen Papier wurden 2009 in der Schweiz gesammelt. Wichtig: Papiertragtaschen enthalten einen Zusatz, der den Recyclingprozess stört. Sie gehören in die Kartonsammlung. Interessanterweise rentiert das Recycling von Altpapier als einzigem Material auch ohne vorgezogenen Recyclingbeitrag. Gegen diese hatten sich Verlage erfolgreich gewehrt.



Sechs Rappen bezahlen wir schon beim Kauf einer Flasche Wein für die anschliessende Entsorgung und Wiederverwendung. Beim Glasrecycling ist das Trennen nach Farben wichtig. Spassvögel, die meinen, es komme nicht darauf an, irren. Falsche Flaschen müssen in mühsamer Handarbeit aussortiert werden, denn aus Mischglas kann nur neues grünes Glas hergestellt werden. 331507 Tonnen Altglas kamen 2009 schweizweit zusammen. Das entspricht 95 Prozent des verkauften Glases.



Pet war lange das Sorgenkind des Bundesamtes für Umwelt. Die Sammelquote war lausig. Grund: die vielen Flaschen, die unterwegs konsumiert und in den Abfall geworfen werden. Trotz der 1,8 Rappen Gebühr beim Kauf. Aber Pet eignet sich hervorragend zum Rezyklieren. Mit relativ wenig Aufwand wird erst ein Granulat und daraus Polyestergarn für die Textilindustrie hergestellt. Dank Sensibilisierungskampagnen betrug die Sammelquote 2009 bereits 81 Prozent, das sind 37543 Tonnen Sammelgut.



Wochen hat auch Lorenz Schneiders Bruder Philipp eine Lehre als Recyclist begonnen.

noch nicht genau. Nächsten März beginnt für ihn erst mal die Rekrutenschule, und er hat die Option, anschliessend wieder zu Hs. Mühle Recycling zurückzukehren. Vielleicht aber zieht es ihn auch ganz woanders hin. Letzten Herbst bereiste er mit einem Kollegen, der von dort stammt, Nicaragua. «Ich war der einzige Tourist weit und breit, fand es aber mega gut, obwohl ich nichts verstand, weil alle Spanisch reden», sagt er.

Einziger Minuspunkt: «In den Städten liegen überall Aluminiumdosen am Boden.» Ein Stich ins Herz jedes überzeugten Recyclisten. Gleichzeitig lobt Lorenz das Geschick der Einheimischen, alle möglichen Gegenstände umzufunktionieren und wieder zu verwenden. «Auf dem Land gibt es praktisch keinen Abfall. Sachen, die hier weggeworfen werden, sind dort noch zehn Jahre in Gebrauch.» Lorenz will unbedingt wieder in das zentralamerikanische Land. Erste Vorkehrungen hat er bereits getroffen. Ab November besucht er einen Spanischkurs. Texte Ruth Brüderlin

Bilder Mirko Ries

gewinnt man wertvolle Rohstoffe, aus Pet werden Textilien



Waschmaschinen, Computer und Handvs sind die wertvollste Form von Abfall. Aus 112700 Tonnen Elektroschrott wurden letztes Jahr grosse Mengen Eisen, Blei und Kupfer, aber auch Spuren von Gold, Zink und Cadmium extrahiert und weiterverkauft. Qualitativ sind solche Sekundärrohstoffe neu geschürften Metallen ebenbürtig. Umso erstaunlicher, dass die Rechnung offenbar nicht aufgeht: Denn die Konsumenten werden seit Jahren mit vorgezogenen Recyclinggebühren zur Kasse gebeten.



BATTERIEN

2394 Tonnen oder zwei Drittel aller Batterien und Akkus fanden 2009 den Weg in die Sammelstellen. Sie enthalten wertvolle Rohstoffe, aber auch schädliche Schwermetalle. die nicht mit dem normalen Haushaltskehricht verbrannt und in die Luft entlassen werden dürfen. Das Sammelgut landet in einer speziellen Hochtemperatur-Verwertungsanlage in Wimmis BE. Dort werden die Rohstoffe herausgelöst und wiederverwertet. Die Schadstoffe landen als Schlacke auf Deponien.



Einen originellen Weg geht die Alu-Recycling-Organisation Igora: Wer zehn Kilo Getränkedosen (nur Getränkedosen!) direkt zum Recycler bringt, bekommt 13 Franken Entschädigung. Altes Alu wird von organischen Anteilen und Verpackungsresten gereinigt und wieder eingeschmolzen. Und zwar mit bis zu 95 Prozent weniger Energieaufwand als bei der Erstproduktion. 6400 Tonnen Alu, also 91 Prozent aller verkauften Dosen, fanden 2009 den Weg zurück in den Wertstoffkreislauf.